



## Forderungen an Schlepper und Bodenbearbeitungsgeräte im Hinblick auf strukturschonende Bodenbearbeitung<sup>1)</sup>

Von M. DOMSCH,

Institut für landw. Versuchs- und Untersuchungs-  
wesen Jena-Zwätzen (Direktor: Prof. F. KERTSCHER)

DK 631.372: 631.51.001.4

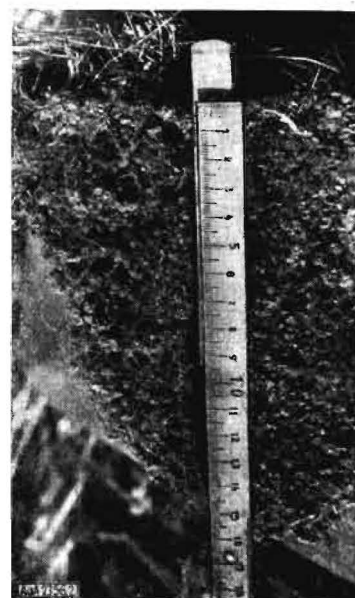


Bild 1 und 2. Erläuterungen im Text

Ein fruchtbarer Boden ist die Grundlage jeder pflanzlichen Produktion. Trotzdem die Ackerarbeiten auch heute noch den Eckpfeiler der gesamten MTS-Tätigkeit darstellen, ist es eigentlich verwunderlich, daß bisher auf dieser Konferenz der Fragenkomplex der weiteren Mechanisierung der gesamten Bodenbearbeitung nicht seiner Bedeutung entsprechend behandelt wurde. Eine sorgfältige strukturschonende Bodenbearbeitung ist aber eine der Voraussetzungen für die unbedingt notwendige Ertragssteigerung.

Vorläufig gelingt es noch nicht in jedem Falle, mit den z. Z. vorhandenen Geräten den für die jeweilige Kulturart optimalen Bodenzustand herzustellen. Dafür nur ein Beispiel: In zu feuchtem Boden vermag eine Streichblechform, die den Normalboden noch einwandfrei krümelte, die Landradspur des ziehenden Schleppers nicht mehr in der wünschenswerten Weise aufzulockern<sup>2)</sup>. Wir erzielen also mit derselben Pflugkörperform durch den Raddruckeinfluß des Schleppers ein unterschiedliches Arbeitsergebnis, das seinerseits bei Zusammentreffen ungünstiger Witterungsbedingungen (Frühjahr 1953) sowohl ungleichmäßige Keimung, ungleiche und verspätete Reife als auch Ertragsenkungen auslösen kann<sup>3)</sup>, wodurch schließlich auch noch der Mähdruscheinsetz in Mitleidenschaft gezogen wird.

Es muß in diesem Zusammenhang einmal besonders herausgestellt werden, daß druckgeschädigter Boden bei der nächsten Wiederauflöckerung einen erheblich höheren spezifischen Bodewiderstand hat und damit mehr Zugkraft und Treibstoff erfordert. Diese Erscheinung wird durch eine geringere Zerfalls- und Krümelbereitschaft noch verschärft. Das bedeutet aber, daß durch fehlerhafte Bodenbearbeitung trotz Mehraufwand der ökonomische Wirkungsgrad für die Herstellung einer optimalen gleichmäßigen Struktur verschlechtert wird.

Wir sind heute vielfach noch weit davon entfernt, unseren Pflanzen einen ihnen zusagenden Bodenstandort mit Hilfe unserer derzeitigen Bearbeitungsmaßnahmen immer zur Verfügung stellen zu können. Das wird uns besonders deutlich, wenn wir z. B. ein grobscholliges Ackerprofil sieben Monate nach der Bestellung (Bild 1) mit einer benachbarten Wiese vergleichen (Bild 2).

Auf solchen früher druckgeschädigten Ackerflächen ist noch ein erhöhter Aufwand zur Herstellung des „Bodenschlusses“ (der Wasserführung an der Bearbeitungsgrenze) notwendig, der bei der Trockenheit (Herbst 1953) nur mit schwersten, energieaufwendigen Geräten zu erzielen ist. Unterblieb dieser, so wurden dann bei Raps und Winterweizen im Frühjahr 1954 sogenannte „Auswinterungsschäden“ beobachtet<sup>3)</sup>, die üblicherweise der betreffenden Pflanzenart oder -sorte zur Last gelegt wurden. Nachdem von uns aber auch mehrfach bei Sommergetreide ähnliche „Auswinterungserscheinungen“ festgestellt wurden<sup>3)</sup>, verdichtete sich immer mehr die Annahme, daß nicht die Sorte, sondern vielmehr die der Pflanze nicht zusagende Bodenstruktur die Ertragsschädigung, z. T. mit Totalausfall, ausgelöst hat. Dieses schlechte Strukturverhalten muß vielfach in einer fehlerhaften Bearbeitung früherer Jahre (zu schwere Geräte bei zu hoher Bodenfeuchtigkeit) gesucht werden.

In der Darstellung (Bild 3) wird versucht, die bestehenden Grenzen einer schadlosen Bodenbearbeitung auf den verschiedenen Bodenarten bei unterschiedlicher Wassersättigung in Abhängigkeit vom Gewicht der verwendeten Geräte einmal zu veranschaulichen, wobei die eingesetzten Zahlen keinen Anspruch auf absolute Gültigkeit haben, sondern nur die Wechselbeziehungen ungefähr andeuten sollen. Wenn ein leichtes Gerät auf Sandboden noch bei 100% iger Wassersättigung, auf Lehm bei 80% und auf Tonboden noch bei 60% ohne Nachteil für die Bodenstruktur verwendet werden kann, so verringert sich diese Einsatzmöglichkeit bei einem schweren Gerät auf den verschiedenen Bodenarten auf 70, 60 bzw. 50%. Der günstigste Arbeitszeitraum ohne Benachteiligung der Struktur wird mit einem schweren Gerät auf eine kleinere Zeitspanne eingengt. Aber umgekehrt bei gleichzeitiger Verringerung des Arbeitsaufwandes erweitert, wenn es uns gelingt, durch zweckmäßige Laufwerkgestaltung und unter Ausnutzung sonstiger konstruktiver Möglichkeiten den spezifischen Bodendruck jeweils unter der schädlichen Grenze zu halten.

Anläßlich einer internationalen Schlepperprüfung in der Ukraine hat schon 1927 FIGULEWSKI auf Grund seiner Untersuchungen über Raddruckschäden gefordert, „daß man bei der Konstruktion eines Schleppers die Arbeit nicht beim Triebwerk anzufangen hat, sondern man muß vom Boden ausgehen“. Seine und die inzwischen von uns gesammelten neueren Erkenntnisse sollten Veranlassung sein, diese im Interesse einer strukturschonenden Bodenbearbeitung gestellte Forderung unter Ausnutzung der inzwischen erzielten technischen Fortschritte sowohl beim Schlepper als auch beim Gerät weitgehend zu er-

<sup>1)</sup> Für die Diskussion auf der Wissenschaftlich-technischen Konferenz vom 22. bis 24. November 1955 in Leipzig vorgesehener Beitrag, der wegen Zeitmangels nicht erstattet werden konnte.

<sup>2)</sup> Siehe Bild 2, S. 346, H. 12 (1954).

<sup>3)</sup> Siehe auch Bilder in den Aufsätzen von M. DOMSCH: „Forderungen des Ackerbodens an Schleppergewichte und Schlepperreifen.“ Deutsche Agrartechnik (1954) H. 12, S. 345; „Verbesserung des Wirkungsgrades der Gitterräder“ (1955) H. 4, S. 127.

füllen: „Herunter mit den Totgewichten unserer Bodenbearbeitungsgeräte!“, eine Notwendigkeit, die von uns ebenfalls seit Jahren immer wieder herausgestellt wurde, bisher allerdings ohne erwünschten Erfolg.

Koll. LUGNER (IfL Bornim) hat bereits in seinem Diskussionsbeitrag die jetzigen konstruktiven Möglichkeiten zur Weiterentwicklung der Schlepper in dieser Richtung gezeigt. Von der Bodenseite her möchte ich seine Ausführungen nur unterstreichen und besonders darum bitten, daß dieser Weg schnell und kompromißlos beschritten wird. Erst leichtere Geräte und Schlepper erlauben sicherer und unabhängiger von der jeweiligen Witterung die termingemäße Vertragserfüllung aller Ackerarbeiten in der für gleichmäßig hohe Erträge notwendigen Qualität.

Ich erinnere an die durch den Vierradantrieb mögliche direkte Gewichtserleichterung des Schleppers gegenüber einem nur hinterradangetriebenen von gleicher Leistung. Genauso wie unsere Zugtiere sich mit allen vier Beinen bei der Arbeit kräftemäßig abstützen, müssen wir denselben Gedanken sinngemäß im Interesse einer besseren Zugleistung auf die Maschine übertragen. Nachdem jetzt auch bei uns der allradangetriebene geländegängige LKW gebaut wird, dürfte dieser die Leistungsfähigkeit des landwirtschaftlichen Schleppers erhöhende Antrieb, der sich ebenfalls nur im wegelosen Gelände, nämlich auf dem Acker, bewegt, gleichfalls zu rechtfertigen sein. Wenn hier vom Koll. REHSE aus Exportgründen Einschränkungen angedeutet wurden, so ist dagegen aus dem Blickwinkel einer ökonomischen Bodenbearbeitung energisch Einspruch zu erheben. Wie schon Koll. LUGNER andeutete und was im Vergleichsversuch unschwer bewiesen werden könnte, wird ein vierradangetriebener Schlepper moderner Bauart in Verbindung mit Anbaugeräten zumindest bis in die 45-PS-Klasse viele Arbeiten auf dem Acker ökonomischer übernehmen können, wo man bisher glaubte, auf die viel reparaturaufwendigeren Raupen (s. Diskussionsbeitrag des Koll. SCHRÖDER) nicht verzichten zu können. Schließlich dürfte es bei unserer noch knappen Rohstoffdecke nicht gleichgültig sein, ob mit demselben Materialaufwand für dieselbe Aufgabe zwei oder drei Arbeitseinheiten geliefert werden können.

Mit Unterstützung des IfL Bornim wurden von uns Untersuchungen mit (nach unseren heutigen Begriffen) überdimensionierter Schlepperbereifung durchgeführt. Wir erreichen damit in Verbindung mit einer von uns vorgeschlagenen Luft-

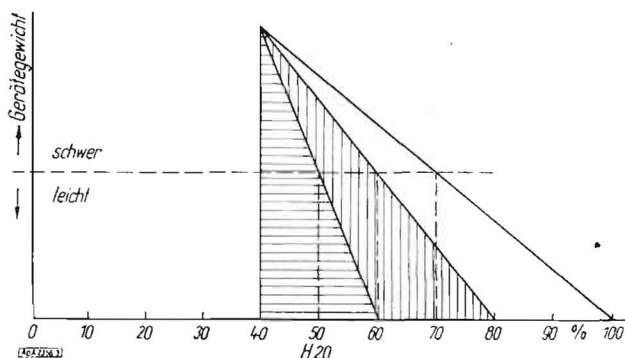


Bild 3

druckabsenkung bis auf 0,5 atü bei vergrößerter Auflagefläche einen verringerten spezifischen Bodendruck, der sich so beim Radschlepper bereits den heute bei Raupen üblichen Werten nähert und erzielen damit eine indirekte Gewichtserleichterung des Schleppers (Tabelle 1).

Nachdem bei uns seit etwa 20 Jahren mit Ausnahme des Reifens 7-36 für den „Maulwurf“ keine neueren Größen in die Produktion gegangen sind, wurden im Sommer 1954 zwei neue Größen für die Fertigung 1956 beschlossen, und zwar der

Reifen 8-36, der mit seiner höheren Tragfähigkeit wegen der immer schwerer werdenden Aufbaugeräte für den neuen „RS09“ benötigt wird, während der andere Reifen 11-38 für den „RS14“ als zweite Größe in Frage käme, um auf feuchteren Böden unter

Tabelle 1. Technische Daten einiger Ackerschlepperreifen

Reifengröße	Durchmesser [mm]	Breite [mm]	Vol. [l]	Auflagefläche [kg/cm <sup>2</sup> ] (errechnet)	Zulässiger Luftdruck bei 600 kg Radlast [atü]
7 -36	1240	185	64	500	1,3
8 -36	1295	210	82	600	1,0
9.00-40	1520	271	137	1000	0,6
11 -38	1520	302	208	1200	0,5

erschweren Arbeitsbedingungen auch noch die volle Motorleistung übertragen zu können. Es ist schließlich aus ökonomischen Gründen nicht gleichgültig, ob der gleiche Schlepper allein durch Änderung seiner Reifenbestückung 1000 oder 1500 kg Zugkraft aufzubringen imstande ist.



Bild 4

Im Einvernehmen mit dem IfL fordere ich deshalb, daß die Vorbereitungen für die Produktion dieser Reifengrößen im Hinblick auf die beiden neuentwickelten Schleppertypen noch 1956 getroffen werden.

Von unserer Seite wird ebenfalls die Forderung der Dreipunktanlenkung begrüßt. Durch sie kann bei bis zu 50% verringerter Materialaufwand für die Geräte der „Wirkungsgrad“ des Schleppers (Verhältnis von Motor-PS : Zughaken PS) und damit sein Einsatz wirtschaftlicher gestaltet werden, ohne, wie bisher, eine den Rollwiderstand und spezifischen Bodendruck erhöhende Totlast über den Acker mitschleppen zu müssen.

Es sind schon mehrere Vorschläge gemacht worden, den Pflug durch zapfwellenangetriebene Bodenbearbeitungsgeräte zu ersetzen. Leider haben die gezeigten Lösungen in ihrer Bodenwendung, auf die wir im Interesse der Unkrautbekämpfung vorläufig noch nicht verzichten können, bisher nicht befriedigt. Ich glaube aber, daß dieser Weg nach einer sauberen Pflugfurche bei der Saatbettvorbereitung, vor allem bei der Frühjahrbestellung, über ein zapfwellenangetriebenes rotierendes oder schwingendes Werkzeug, z. B. Kraftegge, gangbar sein müßte. Da in diesem Zeitraum jeder Boden besonders druckempfindlich ist, wäre bei Verwendung eines solchen Werkzeuges der Einsatz besonders leichter Schlepper für eine struktur schonende Saatbettvorbereitung möglich, wie bekanntgewordene Untersuchungen aus Polen und Westdeutschland besagen.

Daß bei der Mechanisierung der Ackerarbeiten durch motorgerechte Umstellung des Arbeitsverfahrens, so z. B. von der gezogenen zur aufgebauten Drillmaschine, wesentliche Einsparungen möglich sind, sei an einem von uns in der MTS

Rheinsberg durchgeführten Beispiel gezeigt, das ebenfalls für eine Anzahl weiterer Stationen mit leichteren Böden zutrifft. Dort wurde, „weil es kein anderer Schlepper schaffte“, schließlich ein „Pionier“ mit Moorverbreiterungen vor eine 3-m-Drillmaschine gespannt. Auch dieses Aggregat neigte auf dem losen Sand schon an geringen Steigungen zum Einwühlen und mußte sich bei einer Vergleichsvorführung von einem anderen Schlepper helfen lassen, während ein von uns mit übergroßer Bereifung versehener „Maulwurf“ mit aufgebauter Drillmaschine, die schon seit mehreren Jahren entwickelt war, diesen Hang zum Erstaunen der gesamten Station spielend meisterte (Bild 4). Neben der aus Tabelle 2 ersichtlichen Verringerung des Material- und Energiebedarfs um 60 bis 70% wird eine strukturschonendere Bestellung und eine bessere Auslastung der Maschinenkapazität erreicht, da in diesem Zeitraum für den „Maulwurf“ keine Arbeit vorhanden ist, während der für Drillarbeiten eingesetzte „Pionier“ für andere, seiner Bauart besser entsprechende Aufgaben freigestellt werden kann, was ebenfalls zur Kostensenkung der Station beiträgt. Schließlich ist es bemerkenswert, daß die Bauern die Station sofort mit Drillaufträgen überhäuft haben, als sie den „Maulwurf“ mit der Aufbaudrille gesehen hatten, während es vorher Mühe gemacht hatte, die Planaufgabe mit Drillverträgen zu erfüllen.

Eine ähnliche Umstellung vom gezogenen zum getragenen Gerät schwebt mir für die Kartoffellegemaschine vor. Es kann bei den tiefen Spuren (durch hohen strukturschädigenden Schlupf) des schweren Schleppers der Legemaschine kaum möglich sein, die Kartoffeln gleichmäßig tief zu legen, was wiederum Voraussetzung für gleichzeitigen Ausgang, rechtzeitige Pflegemaßnahmen und eine möglichst verlustlose Ernte ist. Ebenso

Tabelle 2

	„Pionier“ Anhänge- Drillmaschine 3 m	„Maulwurf“ Aufbaudrille 2,5 m	Relativ %
Gesamtgewicht.....	etwa 4,5 t	1,8 t	40
Rollwiderstand auf lockerem Sandboden.....	etwa 700 kg (800 bis 850 kg)	200 kg (150 kg)	30

können auf schwerem Boden mit einem solchen Aggregat erhebliche Pressungsdruckschäden ausgelöst werden, die dann, wie bereits ausgeführt, sich in einem stark angestiegenen Bearbeitungswiderstand des Bodens bei der späteren Pflege bemerkbar machen, dem die nur für normale Beanspruchung gebauten Hack- und Häufelgeräte nicht gewachsen sein können. Auf einem solchen druckgeschädigten Kartoffelacker einer LPG (Isserode) mußten daraufhin beim ersten Hochhäufeln die sich verbiegenden Stiele der Häufelkörper verstärkt werden. Als sich daraufhin der Hackrahmen verbog, war man gezwungen, wieder zu der zeitraubenden Gespannarbeit für jede einzelne Reihe zurückzukehren, was sicher nicht dem Mechanisierungsgedanken

und einer Ertragssteigerung förderlich ist. In diesem Falle traf nicht das Pflegegerät die Schuld, sondern die eigentliche Ursache mußte hier in dem zu hohen Gewicht der Bestellungsmaschine auf diesem besonders druckempfindlichen Boden gesucht werden.

Ob die Legemaschine nach Wegfall des Fahrgestells an einen Schlepper angebaut wird, wozu sich die kopflastige Allradausführung besonders anbietet, oder ob es auch mit dem neuen „RS 09“ (rückwärtsfahrend) möglich ist, müßte noch näher untersucht werden. Daß ein kleiner „Maulwurf“ auch noch in anderen Fällen dem größeren „Pionier“ in der Arbeit überlegen sein kann, war aus dem Beispiel von Prof. Dr. RIEDEL beim Rübenroden zu entnehmen. Auch bei der Entwicklung von Vollerntemaschinen dürfen wir die mögliche nachteilige Beeinflussung der Bodenstruktur nicht ganz übersehen.

In diesem Zusammenhang muß auch der Triebachsanhänger erwähnt werden, der gerade auf Schmierboden erlaubt, mit wesentlich geringerem Aufwand – und damit wirtschaftlicher bzw. strukturschonender – Lasten zu befördern, sei es nun bei der Hackfruchternte oder beim Stallmistfahren. Wie oft kann man beobachten, daß der Traktorist nach einem Regenschauer mit einer Fuhr Mist am Feldrand angekommen, gezwungen ist, die halbe Fuhr abzuhacken. Doppelte Ladearbeit und Zeitverlust sind die Folge. Ein Triebachsanhänger kann hier mit wesentlich geringerer Motorleistung und Schleppergewicht auch unter erschwerten Bedingungen einen sicheren Transport ermöglichen. Nur darf bei diesem Fahrzeug das Verhältnis Eigengewicht: Nutzlast nicht zu ungünstig werden. Außerdem ist genau wie beim Schlepper auch die Leistungsfähigkeit der Triebachse von der richtigen Wahl der Reifengröße abhängig.

Es ist zu begrüßen, wenn jetzt nachträglich auch der „Pionier“ eine Kraftheberanlage erhalten soll. Ich möchte aber außerdem darauf hinweisen, daß zwei weitere Zusatzeinrichtungen, und zwar die Einzelradbremse (bekannt vom „RS 15“ bzw. „RS 30“) und das Zugpendel (wie bei der Raupe „KS 62“) die Lenkeigenschaften des Schleppers vor allem im schweren Zug auf losem Boden entscheidend verbessern und Strukturschäden verringern helfen<sup>3)</sup>. Damit werden die Wendeverlustzeiten erheblich verkürzt und vielfach erst der Einsatz des „Pioniers“ auch auf schmalen, handtuchförmigen Flächen wirtschaftlich gestaltet. Wo er bei starrer Anhängung eines Gerätes einen über 10 m großen Wendekreis benötigt, braucht er mit diesen beiden Hilfsmitteln ausgerüstete sowjetische „Belarus“ unter denselben Bedingungen weniger als 2 m. Es wäre deshalb zu überprüfen, ob nicht diese Zusatzeinrichtungen, die heute bei jedem modernen Schlepper schon serienmäßig neben der Dreipunktanlenkung vorhanden sind, auch noch zur Verbesserung des wirtschaftlichen Einsatzes des „Pioniers“ allgemein nachträglich angebracht werden können (Bild 5 und 6). Die dafür notwendige Ausgabe wird durch die Verringerung der Wendeverlustzeiten und die damit verbundene Erhöhung der Arbeits-

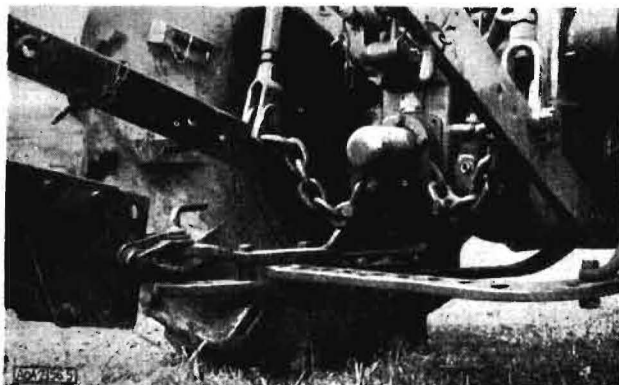


Bild 5. Anordnung des Zugpendels beim sowjetischen „Belarus“



Bild 6. Anordnung der Einzelradbremshebel am „Belarus“

produktivität wirtschaftlich vertretbar sein. Ihre Vorteile treten sofort in Erscheinung, während z. Z. die Anbaugeräte für das Dreipunktsystem noch fehlen. Wenn dann noch im Zuge der Ersatzbeschaffung der „Pionier“ eine zweckmäßigere Trieb-



Bild 7. Arbeitsversuche mit „Breitspur“ bei 40% Hangneigung. Über der Motorhaube ein einfacher Neigungsmesser sichtbar

berufung erhalten würde, könnte diese Modernisierung eine wesentlich ökonomischere Arbeit auf dem Acker sichern.

Schließlich möchte ich auf die jetzt noch bestehenden Schwierigkeiten hinweisen, die der Mechanisierung der Ackerarbeiten in den bergigen Bezirken entgegenstehen, trotzdem dort wegen

der für Mensch und Tier erschwerten Bedingungen eine Arbeits-erleichterung besonders nötig und dankbar begrüßt werden würde. Das beweisen immer wieder die bei uns vorsprechenden Bauern, bei denen vorläufig die MTS mit ihrer derzeitigen Geräteausrüstung auf den hängigen und schmalen Flächen noch nicht arbeiten können.

Durch Spurverbreiterung und andere Maßnahmen kann aber der Kippwinkel des Schleppers wesentlich erhöht, die Unfallgefahr entsprechend vermindert und ein sicheres Arbeiten auch an Hängen über 25% möglich werden, wie wir in praktischen Arbeits- und Fahrversuchen feststellen konnten (Bild 7). Auch für diese Aufgabe ist der vierradangetriebene Schlepper mit Anbaugerät besonders geeignet oder sogar Voraussetzung.

Mit diesem Beitrag will ich darauf hinweisen, daß gerade bei einer ökonomischen Betrachtung der mechanisierten Bodenbearbeitung große Reserven vorhanden sind, deren Bedeutung wir vielfach in ihren Wechselbeziehungen zu einer strukturschonenden Bodenbearbeitung noch nicht voll übersehen. Die termingebundenen Planarbeiten auf dem Acker können durch Einsatz der besprochenen modernen Technik bei gleichzeitiger Verbesserung der Arbeitsqualität erleichtert und wirtschaftlicher gestaltet werden. Eine strukturschonende Bodenbearbeitung ist aber die unabdingbare Voraussetzung für sichere und hohe Ernten. Grundsätzlich werden für dieses Ziel keine neuen und unbilligen Forderungen an die Technik gestellt, sondern nur die vom Koll. LUGNER gezeigten Wege sollten durch meinen Beitrag vom Blickwinkel des Bodens her gesehen noch einmal besonders markiert werden.

A 2356

## Eine englische Kartoffel-Vollerntemaschine <sup>1)</sup>

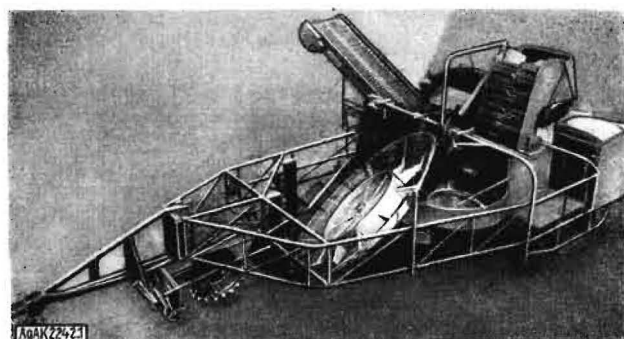
DK 631.358.44(42)

Die Landmaschinenfabrik *Thos. Storey* in Stockport (England) hat eine neuartige Kartoffel-Vollerntemaschine (Bild 1) entwickelt, die das Arbeitsproblem während der Hackfruchternte der Lösung ein gutes Stück näherbringt. Unter normalen Arbeitsbedingungen rodet, reinigt, sortiert und sammelt dieses Aggregat die Kartoffeln unter schonendster Behandlung der Knollen. Bei der Maschine kommt ein vollkommen neues Prinzip der Abscheidung und Aussonderung von Steinen, Erdkluten und anderen Beimengungen zur Anwendung, so daß dieser Vorgang ausschließlich mechanisch abläuft. Die Sortierung geht gleichfalls vollmechanisch in drei verschiedenen Größenklassen vor sich. Der Maschinenkontrolleur hat nur bei außergewöhnlichen Stauungen und Störungen einzugreifen; ein bequemer Sitz macht ihm diese Aufgabe noch leichter. Der vor dem Schar rotierende Kraut-schläger beseitigt das Kraut auf die abgeerntete Fläche, es kommt also

mit den Früchten nicht mehr in Berührung. Dadurch wird die Gefahr der Krankheitsübertragung weitgehend vermindert. Der Einbaumotor ist in seiner Leistung so bemessen, daß ohne Rücksicht auf die Fahrgeschwindigkeit die optimale Betriebsleistung der Maschine immer möglich ist. Der Schlepperführer kann deshalb ohne Sorge um etwaige Störungen an der angehängten Vollerntemaschine fahren, wie es das Gelände erlaubt, auch die Manövriergrenze des Schleppers wird nicht eingengt.

Ein breites Schar gewährleistet ein restloses Erfassen der Reihe, zeit- und kostenfressendes Nachroden entfällt damit. Eine ausgeklügelte Konstruktion auf wissenschaftlicher Grundlage ermöglicht es, das Gewicht der Maschine denkbar niedrig zu halten.

<sup>1)</sup> The complete mechanical Harvesting of Potatoes, (eine Kartoffelvoll-erntemaschine), Thos. Storey LTD., Stockport, England (1955). Übers.: C. Kneuse.



### Technische Daten.

Gesamtlänge (ohne Anhängervorrichtung) .....	5,00 m
Gesamtbreite .....	2,75 m
Gesamthöhe einschließlich Elevator .....	2,60 m
Höhe ohne Elevator .....	1,90 m
Gewicht .....	etwa 1,7 t

Motor 10-PS-Ford (Petroleum)  
Schmierung Nippel-Fettspritze  
Leistung 1,2 ha/Tag unter normalen Bedingungen  
Fahrgeschwindigkeit 1,5 bis 4,5 km/h  
Laufräder Ackerluftreifen, auf Reihenweiten von 65 bis 75 cm einstellbar  
Sortiergrößen Futterkartoffeln bis zu 22 mm, Saatgut 23 bis 30 mm, Speisekartoffeln über 30 mm Dmr.  
Zugkraftbedarf der Schleppers etwa 40 PS.

AK 2242